

Wolfgang Paul

Der aufrecht gebückte Mensch



## *Vorabinformation*

*Dieses Buch ist kein Ratgeber zum Glücklichen, erhebt keinerlei Anspruch auf „**die** ultimative Lösung aller Probleme“ für dieses eine, wunderbare geliebte Leben, auf einem einzigartigen Planeten, in diesem riesigen Universum, dessen Verantwortung wir nur allzu leicht auf sehr fragwürdige Mitmenschen um uns herum, übertragen.*



## ***Der Autor:***

*Der 1962 in Köln geborene Autor Wolfgang Paul lebte über 25 Jahre in seiner Heimatstadt Köln bevor er seine Frau Ute kennenlernte und einen weiteren Großteil seines Lebens im schönen grünen Wuppertal verbrachte.*

*Aktuell lebt das Ehepaar in Wermelskirchen, der jetzigen Wahlheimat des Autors.*

*Der Autor ist seit 33 Jahren mit seiner Frau Ute verheiratet und sie haben einen gemeinsamen, erwachsenen Sohn.*

*Die Hobbies des Autors sind neben dem Schreiben, das Erlernen von Sprachen und Sport.*

*Die Familie steht jedoch für den Autor im Mittelpunkt.*

*Kontaktadressen des Autors:*

*<https://autor-wolfgang-paul.jimdofree.com/>*

*[wolfgang.paul-autor@web.de](mailto:wolfgang.paul-autor@web.de)*



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.



© 2019 Wolfgang Paul

1. Auflage

Umschlag, Illustration: © 2019 Wolfgang Paul

Lektorat, Korrektorat: © 2019 Wolfgang Paul

Verlag & Druck:

tredition GmbH

Halenreihe 40-44

22359 Hamburg

ISBN

Paperback (ISBN: 978-3-7482-7311-0)

Hardcover (ISBN: 978-3-7482-7312-7)

e-Book (ISBN: 978-3-7482-7313-4)



In Erinnerung und tiefer Dankbarkeit

an meinen Vater!

(geb. 06.11.1936 - † 15.01.2017)

## Vorwort

**S**ind unsere einstigen Ideale denn wirklich alle havariert? Diese Menschen um uns herum, sie lösen Begeisterung und Kopfschütteln aus. Sie sind Gut und Böse. In beiden Richtungen teilweise extrem.

Mir lag dieses Thema wohl schon immer am Herzen. Und aus eigener Erfahrung, die zwangsläufig nicht immer verletzungsfrei ablief - weder im physischen, noch im psychischen Teil jener Erlebnisse - kann ich das zwiespältige Verhalten nur einmal mehr bestätigen. Minderwertigkeitskomplexe wechseln sich mit Selbstsicherheit ab, Unsicherheiten mit Selbstgefälligkeit. Ein ständiger Widerspruch in sich.

Wir leben auf einem Planeten, auf dem die Menschen nur Mieter einer geliehenen Zeit und erst recht eines geliehenen Lebens sind. Sind wir uns dessen immer vollumfänglich bewusst?

Wir kommen nicht umhin, uns für dieses Leben relevante, persönliche Werte zusammenzustellen und die Konsequenzen für unser Handeln zu übernehmen. Für jede Aktion. Immer. Tatsache ist, dass wir diese uns eigenen, individuellen Werte oft vorschnell als eine erweiterte Anforderung an unsere Mitmenschen stellen. Wir setzen voraus, dass sie denselben Werten folgen. So gleich wir alle sind, so wenig verstehen wir uns. Da ist selbst eine gemeinsame Sprache keine Lösung.

Wir vergessen allzu leicht, dass auch sie, diese Personen um uns herum, ihren Anforderungskatalog längst beschrieben haben - wir uns also in einem wechselseitigen Kontext unserer Handlungen befinden.

Unsere eigenen Maßstäbe sind zumeist die, die wir rigide durchzusetzen versuchen. Erst mitten in diesem Prozess bemerken wir, dass wir unser Umfeld miteinbeziehen müssen, um Kollateralschäden zu vermeiden. Schäden, die zwangsläufig entstehen, sobald wir unsere Handlungen stur durchziehen wollen.

Aber Leben kann einfach sein. Wir wissen das, verfallen aber so schnell in alte Muster, dass wir oftmals nicht schlecht über uns selbst staunen. Wer ist dieser Mensch und warum tut er das gerade? Wir halten uns selbst den Spiegel vor. Aber wir sehen uns nicht!

Nun ist es aber genau dieser Spiegel, in dem uns andere sehen. In ihm erkennen nur die „Weisen Dechiffrierer“ den eigentlichen Menschen. Sie sind in der Lage, unsere menschliche Komplexität in einen einfachen Fokus zu bringen und essentielle Fragen zu beantworten: Warum verhalten wir uns merkwürdig, ja manchmal geradezu absurd? Warum sind wir ein so guter Mensch? Warum werden wir zum Mörder? Warum jagen wir einer Glückseligkeitsformel nach, die wir längst gefunden haben müssten? Unser Wesen machen so viele Unstimmigkeiten aus, dass wir manchmal an uns selbst zweifeln. Sogar verzweifeln. Nicht nur unser Partner, unsere Partnerin, unser Freund oder unsere Freundin, ja nicht nur unsere Familie ist in der Lage, uns zu sehen, wie wir wirklich sind. Hier lassen wir uns fallen und öffnen uns. Hier zeigen wir den wahren Menschen. Es sind all diese Personen, die uns auf unserer verzweifelten Suche genau das geben, wonach wir suchen: ein wenig Anerkennung, Liebe und Wärme.

Nichts davon wäre als unmöglich zu bezeichnen, da wir durchaus bereit sind, dasselbe zu leisten. Erst durch diese greifbare Möglichkeit, etwas von all diesen Dingen abzubekommen, schaffen wir uns die Grundlage eines vielleicht entspannten Lebens. Diese wenigen Dinge vermögen es, die Lücke unserer inneren Minderwertigkeit mit Akzeptanz, bis hin zum Selbstwert eines jeden Einzelnen, zu füllen. Werte, die uns am Ende großmachen.

Es sind die Menschen selbst, die uns aufbauen oder auch zerstören können.

Haben wir einmal das scheinbare Glück erreicht, sind wir dennoch immer auf dem Sprung, sind misstrauisch - weil wir vermuten, dass da doch irgendwas faul sein muss an diesem scheinbaren Glück. Wir suchen förmlich nach irgendetwas, was da auf uns noch zukommen könnte und uns dieses kurze, so flüchtige Glück wieder wegnimmt. Unser Misstrauen überwiegt selbst in Glücksmomenten. Schon deshalb scheint eine Formel des Glücks einen extrem großen Divisor mit sich zu bringen. Dabei ist Glück eigentlich so einfach, wie es sich darstellt - genau wie der Sinn des Lebens, dessen Hinterfragung eine unserer Hauptbeschäftigungen zu sein scheint.

Leider vermag auch niemand die für Sie ultimative Lösung zu vermitteln, noch wird jemand einen Anspruch auf eine Lösung dieses Problems erheben.

Sehr wohl aber denke ich, Ihnen einen neuen, anderen Ansatz liefern zu können, eine veränderte Sichtweise der Dinge. Eine neue Möglichkeit, uns, den Menschen, neu zu betrachten. Und wer weiß: Vielleicht finden Sie den ein oder anderen Schlüssel für das Schloss einer Türe, die Sie schon lange öffnen wollten.

Denn Menschsein erhebt bei Weitem nicht den von uns künstlich erzeugten hohen Anspruch. Mit ein wenig Selbstreflektion stellen wir fest, dass viele Probleme von uns selbst erzeugt und damit in unser virtuelles Gepäck gelegt wurden - durch unnötig hohe Ansprüche. Wie schon die Gruppe Silbermond in einem ihrer Liedtexte sang, „reist es sich besser mit leichtem Gepäck.“

Die Frage, die uns am Ende bleibt: Warum werfen wir unser unnötiges Gepäck nicht einfach ab und begeben uns endlich auf eine Reise, uns selbst besser verstehen zu lernen?

Wir, die Menschen auf diesem Planeten,  
wir haben versagt,  
in allen Bereichen unseres Lebens  
und in all unseren Bemühungen.

Das jüngste Gericht wird kommen,  
und wir haben uns vor diesem  
für unser untätiges  
Handeln auf Erden zu rechtfertigen  
ebenso  
für all unsere unterlassenen Hilfeleistungen.

Und nur ein jüngstes Gericht allein  
wird entscheiden, ob es Gnade walten lässt  
oder uns für unser Tun sühnen lassen wird.

Auf ewig!  
Denn wir haben versagt

Wolfgang Paul  
(der Autor dieses Buches)

## Prolog

**D**er Mensch. Ein Wesen, so widersprüchlich wie es nur sein kann. Vom Einzeller bis zum Mehrzeller in nur ein paar Millionen Jahren. Was auf der Zeitschiene der Entstehung des Universums wahrhaftig nur eine kurze Zeitepoche darstellt. Und doch bleibt es bei einem unausgereiften Produkt - bis zum heutigen Tag. Wir befinden uns lediglich in einem vollkommen unausgereiften Zwischenstand, auf dessen nächsten Entwicklungssprung wir noch zu warten haben. Denn den jetzigen Zustand kann man weder als ausgereift bezeichnen, noch wäre die Bezeichnung „intelligenteste Spezies im Universum“ als eine wirklich vertretbare, gar haltbare, These anzusehen. Schaut man genau hin, dann erkennen wir nur allzu leicht: Wir sind nicht nur fehlbare Wesen, sondern auch noch innerlich zerrissen. Hin- und hergerissen zwischen dem hohen Anspruch an uns selbst und dem eines eventuell im Hintergrund agierenden Erschaffers. Dazu die allgegenwärtige Frage nach dem Sinn unserer derzeitigen, auf diesem Planeten existenten Lebensform. Diese Frage nach dem Sinn des Lebens begleitet uns unablässig in unserer nur allzu kurzen Zeit auf dieser einen, geliebten Welt. Mit dieser ständigen Unsicherheit einhergehend fühlen wir einen beinahe physischen Schmerz, verbunden mit der Sehnsucht, endlich eine Antwort auf diese Frage zu erhalten. Gefangen in diesem Dilemma, erkennen wir leider nicht, dass wir längst anfangen, unsere eigene Geschichte zu schreiben.

Nicht nur in dem Moment, als uns Leben in unsere körperliche Proteinstruktur eingehaucht wurde, sondern vor allem dann, wenn all unser Handeln erlebbare Konsequenzen mit sich bringt. Für uns und alle Beteiligten auf diesem Planeten. Denn Ursache und Wirkung stehen immer in einem untrennbaren Zusammenhang.

Wir alle und jeder Einzelne suchen zum Ausgleich einer inhärenten Minderwertigkeit nach der ultimativen Formel der Glückseligkeit, um den Mangel unserer Fehlbarkeit überwinden zu können - und diesem irdischen Leben einen Sinn zu geben. Warum? Weil wir eigentlich nicht wirklich wissen, wie „Leben“ geht. Bis heute suchen wir nach einer Art Gebrauchsanweisung. Denn die hat man einfach vergessen, uns auf unserem kurzen irdischen Weg mit ins Marschgepäck zu legen.

Wir suchen verzweifelt nach der einen ultimativen Formel zur Glückseligkeit, die aber oftmals näherzuliegen scheint, als wir es wahrhaben wollen. Denn wir sind skeptisch. Von Haus aus. Einer langanhaltenden Phase der Glückseligkeit zu vertrauen, liegt uns nicht. Das wäre verdächtig. Wir hoffen auf das Gute, erwarten aber vielmehr das „Schlechte“. Und bisher hat uns Nichts und Niemand eine Verlässlichkeitsgarantie bieten können, noch eine Gewährleistung versprochen - für dieses diffizile kleine Stück Leben. Aber in uns brodelte es.

So müssen wir erkennen, dass wir uns in einem riesengroßen Dilemma befinden. Ein ständiger innerer Konflikt, den wir kaum in der Lage sind, zu bewältigen. So sehr wir uns auch bemühen. Wir streben nach Besserem, nach dem Guten in uns – und finden lediglich ein mörderisches Erbe, das in uns schlummert. So sehr wir uns auch dagegen wehren, wir müssen uns eingestehen, dass es wohl kein anderes Wesen in diesem Universum gibt, das solch einer Polarität zwischen Gut und Böse ausgesetzt ist.

Natürlich versuchen wir, dieser Polarität zu entgehen. Doch statt ihr zu entkommen, verlaufen wir uns mehr und mehr. An einem Mangel an Zeit kann es nicht gelegen haben. Schließlich standen uns insgesamt Milliarden Jahre zu. Ein Zeitkontingent, das durchaus genügt hätte, uns aus allen Fesseln fehlgeleiteter Entscheidungen zu befreien. Zumal die Anfänge durchaus sehr vielversprechend aussahen - nicht weniger unsere einstigen moralisch-ethischen Werte. Anfänglich verfolgten wir unsere guten, moralisch vertretbaren Ziele beharrlich und unbeugsam.

Doch entlang unserer langen Evolutionskette scheinen uns all diese Grundprinzipien eines moralisch-ethischen Anspruchs abhandengekommen zu sein. Jegliches Charisma und unsere einstige Gradlinigkeit scheinen aus unserer Genkodierung verschwunden. Aus dem einst aufrechten Menschen ist der neuzeitlich sozialisierte, letztlich werteverbogene Mensch geworden. Das *Wir* musste dem *Ich* weichen. Aus dem vormals introvertierten *Ich* trat der heutige Egomane hervor - und verteidigt nur allzu überdeutlich seine Rolle. Dass er dabei das „*Wir*“ dafür opferte, den Grundpfeiler ganzer Generationen, ist für diesen Neuzeitmenschen absolut belanglos.

Nun steht einzig und allein dieses menschliche Wesen im Mittelpunkt. Ein Geschöpf, das den Fokus schon seit Jahrtausenden immer wieder so gewaltsam auf sich zieht, um seiner latenten Minderwertigkeit endlich entkommen zu können und nicht im Sumpf der Allgemeinheit unterzugehen - und das mit einer unsäglichen Lautheit, mit all seiner verzweifelten Kraft, die ihm zur Verfügung steht.

Dieser Mensch ist es, in seiner ganzen einzigartigen Lebensform, der wie kein anderes Wesen in diesem Universum je so vollkommen unvollkommen sein wird.

So wie der Säugling in seinen  
Bewegungen  
das Gefühl der Unzulänglichkeit verrät,  
das unausgesetzte Streben  
nach Vervollkommnung und  
nach Lösung der Lebensanforderungen,  
so ist die Geschichte der Menschheit  
als die Geschichte des  
Minderwertigkeitsgefühls  
und seiner Lösungsversuche anzusehen.

Alfred Adler (1870-1937), österreichischer Arzt und Tiefenpsychologe,  
Begründer der Individualpsychologie